

Filmbesprechung + Arbeitsblatt

August 2020



Die Ferien des Monsieur Hulot

In einem kleinen Badeort an der französischen Atlantikküste sorgt während der Ferienzeit ein kauziger Urlaubsgast unbewusst für Turbulenzen unter den anderen Touristen. Jacques Tatis Klassiker von 1953 steht in der Tradition der großen Slapstick-Komödien der Stummfilmzeit. Monsieur Hulot, die vom Regisseur selbst gespielte ungelenke Hauptfigur, inspirierte unter anderem Rowan Atkinson zu seinem beliebten „Mr. Bean“. Kinofenster.de empfiehlt den Film für den Unterricht ab 6. Klasse und bietet dafür ein Arbeitsblatt an.

Inhalt

FILMBESPRECHUNG

- 03 **Die Ferien des
Monsieur Hulot**

ARBEITSBLATT

- 05 **Aufgabe zum Film
DIE FERIEN DES
MONSIEUR HULOT**

- DIDAKTISCH-METHODISCHER KOMMENTAR
- ARBEITSBLATT

- 07 **Filmglossar**

- 12 **Links und Literatur
zum Film**

- 13 **Impressum**

Filmbesprechung: Die Ferien des Monsieur Hulot (1/2)

Die Ferien des Monsieur Hulot

Jacques Tatis klassische Urlaubskomödie

Saint-Marc-sur-Mer, Sommer 1952: Der Badeort an der französischen Atlantikküste erlebt seinen alljährlichen Ansturm. Mit dem Ferienbeginn kommen Familien von überall her, beziehen ihre Strandkörbe, kleiden sich um. Mit lautstarkem Knattern platzt ein schrulliger Kauz in dieses gewohnte Ritual: Monsieur Hulot, ein alleinstehender Herr ungewissen Alters, kommt in seinem Amilcar. Das altertümliche Automobil, Baujahr 1924, fährt so seltsam, wie sein Besitzer läuft. Und mit ihm kommt Bewegung in die Routine. Hulots Versuche, Urlaub zu machen, führen regelmäßig ins Chaos. Mit einem kaum seetüchtigen Paddelboot erschreckt er die Badegäste. Auf der Suche nach einem Ping-Pong-Ball, mitten im Hotelrestaurant, bringt er gleich zwei Kartenrunden durcheinander. Die Folgen seiner Missgeschicke scheint Hulot allerdings ebenso wenig zu bemerken, wie das Befremden der übrigen Feriengäste. Lediglich die Kinder und ein paar Damen finden Gefallen an seinem selbstvergessenen Charme.

DIE FERIEEN DES MONSIEUR HULOT gilt seit seinem Erscheinen 1953 als Klassiker der Slapstick-Komödie. Mit seinem zweiten Spielfilm etablierte der Komiker und Filmemacher Jacques Tati seine mit Hut, Pfeife und staksigem Gang gekennzeichnete Figur des Monsieur Hulot, der in seiner eigenen Welt zu leben scheint. Wie er widersetzt sich jedoch der ganze Film den Gepflogenheiten. Eine übergeordnete Handlung gibt es nicht. Das Geschehen setzt sich zusammen aus zahllosen kleinen Details, von der Kamera eingefangen aus der halbnahen Distanz, die dem Publikum selbst eine beobachtende Position zuweist. Ungewohnt ist auch der

Ton. Noch ganz dem visuellen Erzählen des Stummfilms gehorchend, wird er sehr sparsam verwendet und setzt vornehmlich akustische Akzente. Vogelgezwitscher, das Knattern der Autos oder das Ploppen eines Tennisballs bilden die sommerliche Geräuschkulisse. Das Klappern der Tür zum Hotelrestaurant ist lauter als jedes Gespräch. Während Monsieur Hulot sich auf einen einzigen Ausdruck („Hulot“) beschränkt, sind die übrigen Feriengäste zwar durchaus zu hören, doch ihre Worte – ob auf Französisch, Englisch oder Deutsch – sind für den Regisseur ohne Belang. Sie verhalten im Wind und dienen lediglich der Untermauerung geschäftiger Ferienstimmung.

Wie in seinen späteren Filmen MON ONCLE (1958) und PLAYTIME (1967) zeigt sich Jacques Tati als philosophischer Beobachter des französischen Alltagslebens. Die alljährliche Urlaubsroutine wird liebevoll aufs Korn genommen. Im Zusammentreffen kleinbürgerlicher Marotten mit dem verträumten Hulot offenbart sich die absurde Komik menschlicher Existenz zur Ferienzeit. Im Unterricht eignet sich der Film vor allem zur Analyse seiner gestalterischen Mittel, mit denen Tati auf die Zeit des Stummfilms verweist. Dabei können auch die visuellen Mechanismen der klassischen Slapstick-Komödie erörtert werden. Was macht diesen Humor komisch und vielleicht sogar, bei aller nostalgischen Anmutung, zeitlos? Für Monsieur Hulot, eine Figur in der Tradition von Charlie Chaplin und Buster Keaton, wäre die verblüffende Diskrepanz von Eigen- und Fremdwahrnehmung eine mögliche Antwort. Tati wurde damit selbst zum oft kopierten Vorbild späterer Komiker, etwa >



Les vacances de Monsieur Hulot

Deutschland 2020
Dokumentarfilm

Frankreich 1953
Komödie

Distributionsform: VoD: Amazon, iTunes, DVD/BluRay: Leonine, SZ-Bibliothek, Studiocanal

Regie: Jacques Tati

Drehbuch: Jacques Tati, Henri Marquet, Pierre Aubert, Jacques Lagrange

Darsteller/innen: Jacques Tati, Natalie Pascaud, Micheline Rolla, Valentine Camax, Lucien Frégis u.a.

Kamera: Jacques Mercanton, Jean Mousselle

Laufzeit: 89/110 min, OmU

Format: 1.33:1, Schwarzweiß
FSK: ab 6 J.

Altersempfehlung: ab 12 J.

Klassenstufen: ab 6. Klasse

Themen: Filmgeschichte, Humor, Parodie, Frankreich, Reisen

Unterrichtsfächer: Französisch, Deutsch, Kunst, Musik

Filmbesprechung: Die Ferien des Monsieur Hulot (2/2)

Loriot oder Rowan Atkinson („Mr. Bean“).
Im realen Badeort Saint-Marc-sur-Mer er-
innert heute eine Statue an den genialen
Filmemacher.

Autor:

Philipp Bühler, 17.08.2020

Arbeitsblatt: Die Ferien des Monsieur Hulot / Didaktisch-methodischer Kommentar

AUFGABEN ZUM FILM DIE FERIEEN DES MONSIEUR HULOT

für Lehrerinnen und Lehrer

—

Fächer:

Deutsch, Französisch ab Klasse 6,
ab 11 Jahren

Lernprodukt/Kompetenzzuwachs: Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich über Sichtungseindrücke aus und geben abschließend mündlich eine Empfehlung zum Film ab. Der Schwerpunkt liegt auf Sprechen und Zuhören. Darüber hinaus erfolgt die Auseinandersetzung mit der Wirkung filmästhetischer Mittel.

Didaktisch-methodischer Kommentar:

Die Schülerinnen und Schüler erschließen DIE FERIEEN DES MONSIEUR HULOT als ein Beispiel der Slapstick-Komödie. Um deren Merkmale herauszuarbeiten, sollte der Fokus auf performativen Aspekten (beispielsweise der Gang des Protagonisten) sowie auf filmästhetischen Mitteln (etwa der Reduktion der Tonebene auf wenige Geräusche) liegen. Höchstwahrscheinlich sind den Schülerinnen und Schülern Stummfilmklassiker von Charlie Chaplin oder Buster Keaton bekannt. Falls nicht, sollte die Lehrerin/der Lehrer Ausschnitte davon verfügbar machen. Ebenso sollten Fachbegriffe wie Kameraeinstellungen oder Bildkomposition anschaulich eingeführt werden.

Hinweise zur Differenzierung: Ab Klasse 8 empfiehlt sich ein Vergleich mit MR. BEAN MACHT FERIEEN (GB 2007). In diesem Zusammenhang kann vor allem im Französischunterricht untersucht werden, ob und inwieweit kulturelle Identität dargestellt, beziehungsweise überzeichnet wird.

Ein Aspekt, der im Deutsch-Unterricht ab Klasse 9 behandelt werden könnte, sind die unterschiedlichen Schnitt-Fassungen des Films DIE FERIEEN DES MONSIEUR HULOT. So kann beispielsweise herausgearbeitet werden, wie die Montage die Narration verändert.

Arbeitsblatt: Die Ferien des Monsieur Hulot

AUFGABEN ZUM FILM DIE FERIEEN DES MONSIEUR HULOT für Schülerinnen und Schüler

VOR DER FILMSICHTUNG:

- a)** Tauscht euch im Plenum darüber aus,
– wo ihr in der Vergangenheit eure
Ferien verbrachtet
– wo es euch besonders gefallen hat
– mit welchem Verkehrsmittel ihr an
euren Ferienort gekommen seid
– wohin ihr gerne reisen würdet
- b)** Monsieur Hulot, der Protagonist in
DIE FERIEEN DES MONSIEUR HULOT
(F 1953, Regie: Jacques Tati) fährt in
den Urlaub – mit einem Amilcar, ei-
nem Auto aus den 1920er-Jahren. Seht
 euch die folgende Szene an und fast
zusammen, wo er die Ferien verbringt
und wie die Bewohner/-innen und
Angestellten des Hotels auf den neuen
Gast reagieren.
- 00:09:27-00:14:14
- c)** Um welches Filmgenre könnte es
sich bei DIE FERIEEN DES MONSIEUR
HULOT handeln? Bezieht dabei eure
Ergebnisse aus Aufgabe b) ein. Wie
unterstützen filmästhetische Mittel
(beispielsweise Kameraeinstellungen
und Bildkomposition) die Wirkung auf
Zuschauende?
- d)** Seht euch die Szene noch einmal an.
Fasst zusammen, welche Besonder-
heiten euch hinsichtlich der Tönebe-
ne und der Musik aufgefallen sind.

WÄHREND DER FILMSICHTUNG:

- e)** Achtet darauf, was ihr über Monsieur
Hulot erfahrt und was er während des
Films sagt.

NACH DER FILMSICHTUNG:

- f)** Achtet darauf, was ihr über Monsieur
Hulot erfahrt und was er während des
Films sagt.
- g)** Kennt ihr bereits Filme, die in
Schwarz-Weiß gedreht wurden und
wenige Dialoge und wenig Musik bein-
halten? Nennt Parallelen hinsichtlich
des Humors zu DIE FERIEEN DES MON-
SIEUR HULOT.
- h)** Erläutert nun ausführlich, mit welcher
Art von Humor Jacques Tati in DIE
FERIEEN DES MONSIEUR HULOT arbei-
tet. Seht euch dazu noch einmal die
folgende Szene an.
- TC 00:25:00-00:26:58
- i)** Jacques Tati drehte den Film in Farbe.
Stellt Vermutungen an, warum er sich
entschloss, den Film in Schwarz-Weiß
in die Kinos zu bringen.
- j)** Würdet ihr DIE FERIEEN DES MONSIEUR
HULOT euren Freunden empfehlen?
Begründet eure Entscheidung.

Autor:

Ronald Ehlert-Klein

Filmglossar

Bildkomposition

Der durch das Bildformat festgelegte Rahmen (siehe auch Kadra-ge/Cadrage) sowie der gewählte Bildausschnitt bestimmen im Zu-sammenspiel mit der Kameraperspektive und der Tiefenschärfe die Möglichkeiten für die visuelle Anordnung von Figuren und Objekten innerhalb des Bildes, die so genannte Bildkomposition.

Die Bildwirkung kann dabei durch bestimmte Gestaltungsre-geln wie etwa den Goldenen Schnitt oder eine streng geometri-sche Anordnung beeinflusst werden. Andererseits kann die Bild-komposition auch durch innere Rahmen wie Fenster den Blick lenken, Nähe oder Distanz zwischen Figuren veranschaulichen und, durch eine Gliederung in Vorder- und Hintergrund, Hand-lungen auf verschiedenen Bildebenen zueinander in Beziehung set-zen. In dieser Hinsicht kommt der wahrgenommenen Raumbtiefe in 3D-Filmen eine neue dramaturgische Bedeutung zu. Auch die Lichtsetzung und die Farbgestaltung kann die Bildkomposition maßgeblich beeinflussen.

Wie eine Bildkomposition wahrgenommen wird und wirkt, hängt nicht zuletzt mit kulturellen Aspekten zusammen.

Drehort/Set

Orte, an denen Dreharbeiten für Filme oder Serien stattfinden, werden als Drehorte bezeichnet. Dabei wird zwischen Studiobau-ten und Originalschauplätzen unterschieden. Studios umfassen entweder aufwändige Außenkulissen oder Hallen und ermögli-chen dem Filmteam eine hohe Kontrolle über Umgebungseinflüs-se wie Wetter, Licht und Akustik sowie eine große künstlerische Gestaltungsfreiheit. Originalschauplätze (englisch: locations) können demgegenüber authentischer wirken. Jedoch werden auch diese Drehorte in der Regel von der Szenenbildabteilung nach Absprache mit den Regisseuren/innen für die Dreharbeiten umgestaltet.

Einstellungsgrößen

In der Filmpraxis haben sich bestimmte Einstellungsgrößen durch-gesetzt, die sich an dem im Bild sichtbaren Ausschnitt einer Person orientieren:

- Die **Detailaufnahme** umfasst nur bestimmte Körperteile wie etwa die Augen oder Hände.
- Die **Großaufnahme** (englisch: close-up) bildet den Kopf kom-plett oder leicht angeschnitten ab.
- Die **Naheinstellung** erfasst den Körper bis etwa zur Brust („Passfoto“).
- Der Sonderfall der **Amerikanischen Einstellung**, die erstmals im Western verwendet wurde, zeigt eine Person vom Colt bezie-hungsweise der Hüfte an aufwärts und ähnelt sehr der **Halbnah-Einstellung**, in der etwa zwei Drittel des Körpers zu sehen sind.
- Die **Halbtotale** erfasst eine Person komplett in ihrer Umgebung.
- Die **Totale** präsentiert die maximale Bildfläche mit allen agie-renden Personen; sie wird häufig als einführende Einstellung >

(englisch: establishing shot) oder zur Orientierung verwendet.

- Die **Panoramaeinstellung** zeigt eine Landschaft so weiträumig, dass der Mensch darin verschwindend klein ist.

Die meisten Begriffe lassen sich auf Gegenstände übertragen. So spricht man auch von einer Detailaufnahme, wenn etwa von einer Blume nur die Blüte den Bildausschnitt füllt.

Filmmusik

Das Filmerlebnis wird wesentlich von der Filmmusik beeinflusst. Sie kann Stimmungen untermalen (Illustration), verdeutlichen (Polarisierung) oder im krassen Gegensatz zu den Bildern stehen (Kontrapunkt). Eine extreme Form der Illustration ist die Pointierung (auch: Mickeymousing), die nur kurze Momente der Handlung mit passenden musikalischen Signalen unterlegt. Musik kann Emotionalität und dramatische Spannung erzeugen, manchmal gar die Verständlichkeit einer Filmhandlung erhöhen. Bei Szenenwechseln, Ellipsen, Parallelmontagen oder Montagesequenzen fungiert die Musik auch als akustische Klammer, in dem sie die Übergänge und Szenenfolgen als zusammengehörig definiert.

Man unterscheidet zwei Formen der Filmmusik:

- **Realmusik, On-Musik** oder **Source-Musik**: Die Musik ist Teil der filmischen Realität und hat eine Quelle (Source) in der Handlung (diegetische Musik). Das heißt, die Figuren im Film können die Musik hören..
- **Off-Musik** oder **Score-Musik**: eigens für den Film komponierte oder zusammengestellte Musik, die nicht Teil der Filmhandlung ist und nur vom Kinopublikum wahrgenommen wird (nicht-diegetische Musik).

Genre

Der der Literaturwissenschaft entlehnte Begriff wird zur Kategorisierung von Filmen verwendet und bezieht sich auf eingeführte und im Laufe der Zeit gefestigte Erzählmuster, Motive, Handlungsschemata oder zeitliche und räumliche Aspekte. Häufig auftretende Genres sind beispielsweise Komödien, Thriller, Western, Action-, Abenteuer-, Fantasy- oder Science-Fiction-Filme.

Die schematische Zuordnung von Filmen zu festen und bei Filmproduzenten/innen wie beim Filmpublikum bekannten Kategorien wurde bereits ab den 1910er-Jahren zu einem wichtigen Marketinginstrument der Filmindustrie. Zum einen konnten Filme sich bereits in der Produktionsphase an den Erzählmustern und -motiven erfolgreicher Filme anlehnen und in den Filmstudios entstanden auf bestimmte Genres spezialisierte Abteilungen. Zum anderen konnte durch die Genre-Bezeichnung eine spezifische Erwartungshaltung beim Publikum geweckt werden. Genrekonventionen und -regeln sind nicht unveränderlich, sondern entwickeln sich stetig weiter. Nicht zuletzt der gezielte Bruch der Erwartungshaltung >

tungshaltungen trägt dazu bei, die üblichen Muster, Stereotype und Klischees deutlich zu machen. Eine eindeutige Zuordnung eines Films zu einem Genre ist meist nicht möglich. In der Regel dominieren Mischformen.

Filmgenres (von französisch: genre = Gattung) sind nicht mit Filmgattungen zu verwechseln, die übergeordnete Kategorien bilden und sich im Gegensatz zu Genres vielmehr auf die Form beziehen. Zu Filmgattungen zählen etwa Spielfilme, Dokumentarfilme, Experimentalfilme oder Animationsfilme.

Montage

Mit **Schnitt** oder Montage bezeichnet man die nach narrativen Gesichtspunkten und filmdramaturgischen Wirkungen ausgerichtete Anordnung und Zusammenstellung der einzelnen Bildelemente eines Filmes von der einzelnen Einstellung bis zur Anordnung der verschiedenen Sequenzen.

Die Montage entscheidet maßgeblich über die Wirkung eines Films und bietet theoretisch unendlich viele Möglichkeiten.

Mit Hilfe der Montage lassen sich verschiedene Orte und Räume, Zeit- und Handlungsebenen so miteinander verbinden, dass ein kohärenter Gesamteindruck entsteht. Während das klassische Erzählkino (als Continuity-System oder Hollywood-Grammatik bezeichnet) die Übergänge zwischen den Einstellungen sowie den Wechsel von Ort und Zeit möglichst unauffällig gestaltet, versuchen andere Montageformen, den synthetischen Charakter des Films zu betonen. Als „Innere Montage“ wird ein filmisches Darstellungsmittel bezeichnet, in dem Objekte oder Figuren in einer einzigen durchgehenden Einstellung, ohne Schnitt, zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Die Person, die Filmaufnahmen montiert und schneidet, nennt man Cutter oder Film Editor.

Slapstick

Der Slapstick war das bevorzugte Mittel der Stummfilm-Komödie, etwa in den Filmen von Charlie Chaplin (GOLDRÄUSCH, 1925), Buster Keaton (DER GENERAL, 1926), Harold Lloyd oder Laurel und Hardy (DER BELEIDIGTE BLÄSER, 1928). Ihre körperbetonte, wortlose Situationskomik wurde schon früh mit dem Begriff Slapstick bezeichnet nach der aus der italienischen Commedia dell'arte bekannten Pritsche des Narren. Im Ausrutschen auf Bananenschalen oder dem Werfen von Sahnetorten entwickelten die Stummfilm-Komiker/-innen eine bewundernswerte Virtuosität, deren perfekte Inszenierung Rhythmik, Montage und Kameraführung die gesamte Filmkunst entscheidend beeinflusste. Spätere wichtige Vertreter des Slapstick waren Louis de Funès, Mel Brooks, Peter Sellers, die britische Komikertruppe Monty Python oder die Farrelly-Brüder. >

Mit der Entwicklung des Tonfilms ab 1927 gewannen ausgeklügelte Wortgefechte als Element der Film-Komik an Bedeutung (vergleiche Screwball-Komödie). Neben dem prägnanten Wortwitz der frühen Tonfilmkomödie gehören Slapstick-Einlagen jedoch bis heute zum festen Repertoire des Genres.

Stummfilm

Bis zur schrittweisen Einführung des Tonfilms ab 1927 war eine synchrone Wiedergabe von Bild und Ton technisch nicht machbar. Das bis dahin entstandene Filmmaterial wird seitdem als Stummfilm bezeichnet. Die meisten Stummfilme wurden von Musik begleitet, extern eingespielt von Grammophon, Klavier oder Orchester. Zur Darstellung von Dialogen oder anderer Erklärungen dienten Zwischentitel (Texttafeln) oder zum Teil auch Filmerklärer, die das Geschehen auf der Leinwand erläuterten.

Der Wegfall von Sprachschwierigkeiten war entscheidend für die internationale Durchsetzung des Mediums. Die Beschränkung auf das Sehen förderte in dieser Frühphase jedoch auch die Entwicklung des Films als eigenständige Kunst. Filmsprachliche Ausdrucksmittel wie Kamerafahrten, wechselnde Einstellungsgrößen und Montage wurden nach und nach etabliert. Zugleich entwickelten sich in den einzelnen Ländern unterschiedliche Stile. So wurden die in den USA produzierten Slapstick-Komödien mit Charlie Chaplin oder Buster Keaton weltweit populär. In Abgrenzung zum „Massenvergnügen“ Film erlangte in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg der expressionistische Film Aufmerksamkeit, bekannt für die heute übertrieben wirkende Theatergestik der beteiligten Schauspieler/-innen. Wichtige Stummfilmproduktionen entstanden außerdem in Frankreich sowie in Italien, der Sowjetunion und Japan.

Im Jahr 1927 hatte der Stummfilm mit Filmen wie Fritz Langs METROPOLIS und Friedrich Wilhelm Murnaus Hollywoodproduktion SUNRISE – EIN LIED VON ZWEI MENSCHEN (USA 1928) seinen künstlerischen Höhepunkt erreicht. Die Umstellung auf den Tonfilm wurde von vielen Filmschaffenden als künstlerischer Rückschritt begriffen, denn die Einführung des Tons und der entsprechenden Technik schränkte die Mobilität der Kamera zunächst wieder ein. Eine kreative Bildsprache (vergleiche Mise-en-scène) war zum Erzählen einer komplexen Geschichte nicht mehr notwendig, da wichtige Informationen nun auch in den Dialogen vermittelt werden konnten. Der Vorwurf lautete daher, beim Tonfilm handele es sich nur noch um abgefilmtes Theater. Mit sogenannten Hybridfilmen, die Ton nur spärlich verwendeten, wehrten sich einzelne Regisseure wie Erich von Stroheim (DER HOCHZEITSMARSCH, USA 1928) und Charlie Chaplin (MODERNE ZEITEN) gegen die neue Technik. Zahlreiche Stummfilmstars entsprachen stimmlich nicht den Anforderungen des Tonfilms und gaben ihre Karrieren auf. Eine Hommage an diese vergange- >

ne Ära der Filmkunst lieferte 2011 der französische Stumm- und Schwarz-Weiß-Film THE ARTIST (Regie: Michel Hazanavicius).

Szene

Szene wird ein Teil eines Films genannt, der sich durch die Einheit von Ort und Zeit auszeichnet und ein Handlungssegment aus einer oder mehreren Kameraeinstellungen zeigt. Szenenanfänge oder -enden sind oft durch das Auf- oder Abtreten bestimmter Figuren(gruppen) oder den Wechsel des Schauplatzes gekennzeichnet. Dramaturgisch werden Szenen bereits im Drehbuch kenntlich gemacht.

Im Gegensatz zu einer Szene umfasst eine Sequenz meist eine Abfolge von Szenen, die durch die Montage verbunden und inhaltlich zu einem Handlungsverlauf zusammengefasst werden können sowie nicht auf einen Ort oder eine Zeit beschränkt sind.

Tongestaltung/ Sound Design

Die Tongestaltung, das so genannte Sound Design, bezeichnet einen Arbeitsschritt während der Postproduktion eines Films und umfasst die kreative Herstellung, Bearbeitung oder Mischung von Geräuschen und Toneffekten. Die Tonebene eines Films hat dabei die Aufgabe:

- zu einer realistischen Wahrnehmung durch so genannte Atmos beizutragen,
- die filmische Realität zu verstärken oder zu überhöhen oder
- Gefühle zu wecken oder als akustisches Symbol Informationen zu vermitteln und damit die Geschichte zu unterstützen.

Töne und Geräusche werden entweder an den Drehorten aufgenommen, künstlich hergestellt oder Geräuscharchiven entnommen. Zu stets wiederkehrenden, augenzwinkernd eingesetzten Sounds zählt zum Beispiel der markante „Wilhelm Scream“.

Links und Literatur

Links und Literatur

↗ kino-zeit.de: Filmbesprechung
<https://www.kino-zeit.de/film-kritiken-trailer/die-ferien-des-monsieur-hulot>

↗ www.zeit.de: Artikel
<https://www.zeit.de/2007/36/Frankreich-Hulot>

↗ cinematheque.fr: französische Webseite mit Informationen zum Film
<https://www.cinematheque.fr/cinema-100ansdejeunesse/videos/les-vacances-de-monsieur-hulot.html>

Impressum

13
(13)

IMPRESSUM

kinofenster.de – Sehen, vermitteln, lernen.

Herausgegeben von der Bundeszentrale für
politische Bildung/bpb
Thorsten Schilling (v.i.S.d.P.)
Adenauerallee 86, 53115 Bonn
Tel. bpb-Zentrale: 0228-99 515 0
info@bpb.de

Redaktionsleitung:

Katrin Willmann (bpb, verantwortlich),
Kirsten Taylor

Redaktionsteam:

Karl-Leontin Beger (bpb, Volontär), Sarah Hoffmann
(bpb, Volontärin), Ronald Ehlert-Klein,
Jörn Hetebrügge

Autor:

Philipp Bühler

Autor Arbeitsblatt:

Ronald Ehlert-Klein

Layout:

Nadine Raasch

Bildrechte:

© picture alliance / United Archives | United Archives
/ kpa Publicity
Filmplakat © Picture Alliance / Mary Evans Picture
Library

© kinofenster.de / Bundeszentrale für politische
Bildung 2020